Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 66 (1993)

Heft: 1

Artikel: Die Zeit nach Ende des "Kalten Krieges" sieht anders aus als erwartet! : weiterhin nötige sicherheitspolitische Anstrengungen

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-519766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERSCHLOSSEN EMDOK
MF 1/2P / 235P

Die Zeit nach Ende des «Kalten Krieges» sieht anders aus als erwartet!

Weiterhin nötige sicherheitspolitische Anstrengungen

Rund drei Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und zweieinhalb Jahre nach Moskaus Ja zur Wiederherstellung Deutschlands, ein Jahr nach der Auflösung der Sowjetunion und fast 20 Monate nach Ausbruch des jugoslawischen Bürgerkrieges ist im Westen eine spürbare Ernüchterung in der Beurteilung der sicherheitspolitischen Lage und Bedürfnisse eingetreten. Entgegen noch 1990, ja später verbreiteten Hoffnungen können sich die westlichen Demokratien nicht einfach vom Thema Sicherheitspolitik abwenden und so gut wie ausschliesslich wirtschaftlichen und sozialen Fragen zuwenden. Der Wegfall der sowjetisch-sozialistischen Vorherrschaft über Ost-Mitteleuropa hat die strategische und politische Situation dieses Raumes fundamental verändert, gleichzeitig aber auch neue Probleme heraufbeschworen und Konfliktmöglichkeiten geschaffen. Der Zerfall der Zentralgewalt in der Sowjetunion hat national-ethnische Kräfte freigesetzt, die seit nun mehr als einem Jahr laufend zu – immer wieder gewaltsamen – Konflikten in einem weiterhin hochgerüsteten Raum führen. Die von vielen noch vor kurzem ernstgenommenen Perspektiven einer europäischen Friedensordnung auf Dauer sind papierene Entwürfe geblieben. Was seit den späten vierziger Jahren nie mehr der Fall gewesen war, ist neuerdings tägliche Realität: Auf der eurasiatischen Landmasse wird mancherorts Krieg geführt.

Unstabilität als Dauerzustand

Obgleich es verlockend wäre, die politischen Kreise beim Namen zu nennen, deren Urteil – man muss schon sagen: einmal mehr – versagt hat, ist es dringender, die Folgerungen aus dem abrupten Szenenwechsel binnen der letzten drei Jahre zu ziehen, festzustellen, was sicherheitspolitisch heute gilt, und das infolgedessen angemessen erscheinende Verhalten im Rest dieses Jahrhunderts zu definieren zu versuchen. Der über 40 Jahre klassisch gewordene Ost-West-Gegensatz, an dessen Ursprung imperialer Anspruch und revolutionäre Ambition der Kommunistischen Partei der Sowjetunion standen, existiert nicht mehr, weil die Sowjetmacht abgedankt hat. Die bisherige Stabilität im Zeichen gegenseitiger Rüstung und damit erreichter Abschreckung ist einem Zustand hoher Unstabilität gewichen, nicht im Verhältnis zwischen West und Ost, sondern vom Balkan bis zum Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Diese Unstabilität ist für Westeuropa, von den seit jüngstem wieder souveränen ost-mitteleuropäischen Staaten ganz zu schweigen, indessen nicht nur von akademischem oder humanitärem Interesse. Der unstabile Raum steckt in einer gravierenden wirtschaftlichen Krise, die frühere Machtelite ist nicht verschwunden, sondern vielfach weiter oder wieder in wichtigen Positionen, und überall gibt es Mengen moderner Waffen, die im übrigen weiter produziert werden. Es gibt gute Gründe für die Annahme, die Unstabilität werde einige Zeit – Jahre – anhalten. Das aber heisst, dass Aussenpolitik und Strategie, vereinfacht Sicherheitspolitik, in Zukunft von durch beträchtliche Unsicherheit gekennzeichneten Rahmenbedingungen werden ausgehen müssen. Und welches das Produkt einer mehr oder weniger langen Phase der Unstabilität, von Konflikten und Krisen sein wird, lässt sich nicht voraussagen. Also, lautet der Schluss, drängt sich behutsames Vorgehen auf, wozu wir im übrigen schon 1990 nachdrücklich rieten: Hilfsbereitschaft, wo es geht, gleichzeitig aber auch Rückversicherung für den Fall, dass bestimmte Konflikte ausser Kontrolle geraten.

Und der schweizerische Realitätssinn?

Wie die anderen Westeuropäer das sehen, geht nicht zuletzt aus der Entwicklung ihrer Militärausgaben hervor. Schlüssig ist die reale Entwicklung der Militärausgaben. In Zeiten höherer Inflation sagen die nominellen Werte wenig aus. Die jüngste «Military Balance» des Londoner International Institute for Strategic Studies (1992–1993) lässt eine überaus unterschiedliche Entwicklung erkennen und widerlegt die verbreitete Auffassung, die Militärausgaben würden überall und massiv sinken. Im Vergleich zu 1985 sind die Militärausgaben im Durchschnitt aller NATO-Mitglieder um 11 Prozent zurückgegangen. Die Entwicklung ist höchst unterschiedlich. Eine regelmässige Reduktion, und zwar von einem hohen Stand aus, weisen die USA auf. 1991 und 1992 sind die Militärausgaben Deutschlands rapide gesunken. In anderen Ländern stiegen die Ausgaben, so 1992 in Italien (!), Norwegen und in der Türkei.

Die NATO wird nicht aufgelöst, sie ist dabei, ein realistisches, 1990/91 entwickeltes, den veränderten Voraussetzungen angepasstes Konzept zu verwirklichen: eine rasch verfügbare und verschiebbare Interventionsstreitmacht, mehrere Armeekorps als Hauptverteidigungskräfte und Reserven für eine allenfalls nötige Verstärkung. Eine

zentrale Rolle spielen Luftkampfmittel, wobei ab Flugzeug eingesetzte Atomwaffen verfügbar bleiben, sowie Lufttransportmittel.

Im ersten Halbjahr 1992 vermittelte das von einem Teil der Medien und der Politik veranstaltete Getöse um die vom Bundesrat beantragte Beschaffung von 34 neuen Kampfflugzeugen und die in letzter Stunde als Kampfmittel dagegen eingesetzte Flugwaffenabschaffungs-Initiative der sattsam bekannten Armeeabschaffer den Eindruck, ein beträchtlicher Teil der Schweiz glaube, sich von weiteren seriösen sicherheitspolitischen Anstrengungen dispensieren zu können. Es ist im Interesse unserer Zukunft und der Glaubwürdigkeit der Schweiz in der Staatenwelt sehr zu hoffen, dass die intensive und breite Diskussion unseres Verhältnisses zu Europa im Vorfeld des Urnenganges vom 6. Dezember 1992 auch hierzulande zu Ernüchterung und zur Überwindung kurzsichtig-egoistischer Regungen geführt haben wird. Will die Schweiz nicht zum reinen Profiteur der sicherheitspolitischen Anstrengungen anderer in Europa werden, so muss sie insbesondere eine Flugwaffe besitzen, die in einigen Jahren mit Aussicht auf Bewährung eingesetzt werden könnte. Jeder ernsthafte Mensch muss sich Rechenschaft darüber geben, dass die Zukunft in Zeiten der Unstabilität nicht voraussehbar ist, und entsprechende Konsequenzen ziehen.

Dominique Brunner

75. ordentliche Delegiertenversammlung 80 Jahre Schweizerischer Fourierverband 17./18. April 1993 in Basel

noch 90 Tage...

bis zu unserem Wiedersehen in Basel!

Die Einladungen sind verschickt. Melden Sie sich nun bei Ihrem Sektionspräsidenten, sei es als Delegierter oder als Schlachtenbummler, als Paar oder als Singl. Für alle auswärtigen Teilnehmer halten wir konfortable Hotelzimmer der gehobenen «Business-Class» bereit, die Sie nach Programmschluss entweder per Gratistram oder auch bequem zu Fuss in max. 10 Minuten erreichen.

Am Sonntag vormittag machen wir Ihnen dann ***Basel als Kulturstadt*** *beliebt und verabschieden uns von Ihnen mit einem Präsent beim abschliessenden, gemeinsamen Brunch.*

Das Teilnehmerverzeichnis Ihrer Sektion erwarten wir bis zum ***26. Februar 1993.*** *– Wir hoffen auf eine Mega-Beteiligung und freuen uns auf Ihren Besuch.*

Ihnen und Ihren Angehörigen wünschen wir ein glückliches neues Jahr, sowie viele schöne Erinnerungen an die Jubiläumstagung unseres Gradverbandes in Basel.

OK Jubiläums-DV 93
Der Präsident:

Four Werner Flükiger